

LITERATUR

Kurt Marti überprüft die Politik anhand von Moral

Zum 100. Geburtstag des mutigen Schweizer Theologen und Schriftstellers erscheinen neue Bücher.



Kurt Marti.

Im Jahr 1980 macht sich Kurt Marti, evangelischer Pfarrer in Bern, der sich einen Namen als Schriftsteller bereits gemacht hat, Gedanken über das Verhältnis von Politik und Moral. Mit der Weltpolitik geht er scharf ins Gericht, denn "mehr als mit Moral und Vernunft" habe sie "es heute mit der Angst zu tun". Dafür spricht die atomare Aufrüstung zur Zeit des Kalten Krieges.

Das liest sich heute so aktuell, weil wir keinen Schritt weiter sind. Das Wettrüsten steht für eine selbstmörderische Vernunft, die nicht einmal den Minimalkonsens aufbringt, das Überleben der Menschheit sicherzustellen. Es gibt keine "weltweit gültige Moral", sondern "verschiedene Moralen". Das begründet Marti mit Blick auf

den Iran. Dort hatte eine Revolution stattgefunden, die den Schah vertrieben und eine religiös begründete Staatsmoral installiert hatte mit einer Moralauffassung, die westlichen Vorstellungen zuwiderläuft. Der Karren war verfahren, doch eine Gestalt, die die Fähigkeit besäße, ihn wieder in Fahrt zu bringen, machte Marti inmitten der Hoffnungslosigkeit aus: "Leider ist Bruno Kreisky Bundeskanzler nur von Österreich." Seine in "brummiger Souveränität" geäußerten Stellungnahmen zur Weltpolitik zeigen für Marti "eine Vernunft, die diese Bezeichnung verdient, weil sie stocknüchtern am Überleben und Zusammenleben aller orientiert ist".

43 Jahre lang grübelte Kurt Marti in der Zeitschrift "Reformatio" über Themen, die ihn bewegten. Er polemisierte und fantasierte, attackierte und jubelte und hatte dabei stets aktuelle Ereignisse im Auge. Als Theologe waren ihm Verengungen und dogmatische Kurzsichtigkeiten zuwider, denen er auf Schritt und Tritt begegnete. Toleranz galt ihm als hoher Wert.

Deswegen griff er den deutschen Abgeordneten Adolf Süsterhenn scharf an, einen frommen Mann und strengen Hüter der sittlichen Ordnung. Mit dem Bewusstsein, das "gesunde Volksempfinden" auf seiner Seite zu haben, hatte Süsterhenn im Parlament gefordert, die Freiheit von Wissenschaft und Kunst im Namen "der allgemeinen sittlichen Ordnung" einzuschränken. Ein Politiker, der die Vorzüge der Zensur preist, ist ein dankbarer Gegner für Marti, ein Sparringspartner bestenfalls.

Als Schriftsteller spielte Marti gern seine Stärke als Sprachkritiker aus. Der Ruf nach Sittlichkeit, das zeigt der Blick in die Geschichte, entspringt der Sorge, dass die Jugend verdorben werden könnte durch erotische Verführungen. Schon einmal, so Kurt Marti, sei eine Jugend missbraucht worden, "die aus Schmutz und Entartung herausgehoben wurde, um brav und gehorsam im Morast der Schlachtfelder sterben zu dürfen".

Kurt Marti hatte eine Allergie gegen Sprachverdrehungen ausgebildet. In einer Buchhandlung fiel ihm ein Band über "Totale Kriegskunst" in die Hände. Das bedeutet eine Ästhetisierung des Krieges, die das Grauen verharmlost. Niemand legte Protest ein. Das Einverständnis wertete er als "Moralblindheit des gesunden Volksempfindens".

Als er sich das Kirchenlied "Danke für diesen guten Morgen" vornimmt, weist er diesem einen Platz in der Schnulzen-Abteilung zu: "Über sechs Strophen wird das salopp-anonyme ‚Danke‘ achtzehnmal heruntergeschlagert." Muss sich die Kirche mit einem Niveauverlust abfinden, um den Kontakt zu den Leuten nicht zu verlieren? Mit dem Jazzkritiker Joachim Ernst Berendt, einem Pfarrerssohn, teilt Marti das Entsetzen, dass schlechter Jazz sich "für diesen Zweck besser eignen sollte als guter".

Nach Martis Tod 2017 - am Sonntag, 31. Jänner, wäre er hundert Jahre alt geworden - fanden sich Ordner, die unveröffentlichte Gedichte enthielten und die nun gemeinsam mit Prosa und Zeitschriftenbeiträgen neu als Bücher erschienen sind. Meditationen über den Tod, das Alter und das, was wichtig ist. "vorerst gerettet" heißt eines: "plötzlich/amselgezeter//nachbars kater/im gartengesträuch//ein dürrblatt/verriet ihn". Dazu Prosaskizzen aus dem Literaturarchiv in Bern, der Erinnerung an einen Unterschätzten steht nichts im Wege.

Bücher: Kurt Marti, "Notizen und Details 1964-2007", Beiträge aus der Zeitschrift "Reformatio", 1422 Seiten.

"Hannis Äpfel", Gedichte aus dem Nachlass. 89 Seiten.

"Alphornpalast", Prosa aus dem Nachlass, 102 Seiten.

Alle: Wallstein, Göttingen 2021.

Podcast: Cornelius Hell, "Gedanken für den Tag" zu Kurt Marti, 25. bis 30. 1. auf Ö1, abrufbar über <http://oe1.orf.at>

Quelle: SN